

leichtert, heiter, gelöst, glücklich, einen Menschen gewonnen zu haben, bleiben können, was man ist, nicht irgendetwas werden zu müssen. Eben in der tiefsten Bedeutung des Wortes „Liebe“ leben können; nicht, was ich gerne sähe oder hätte, sondern in der tiefen Achtung vor dem, was mir mit dem Menschen geschenkt worden ist, mit dem ich gemeinsam unterwegs bin; dankbar, dass Gott leben lässt; aber auch, wie Gott leben lässt. So lässt es sich miteinander gehen. Amen.

Pastor Ralf-Peter Greif (BEFG)

Mahonienweg 38p

12437 Berlin

Stefan Stiegler

Kommentar zur Predigt von Ralf-Peter Greif

Lieber verehrter Kollege,

Respekt und Anerkennung! Das ist eine gelungene Predigt, wenngleich wohl jeder, der den Zusammenhang des vom Brautpaar ausgewählten Trauspruches kennt, innerlich zusammenzuckt. Auch ich wäre „im Traum nicht darauf gekommen, diese Geschichte mit einer Traupredigt in Beziehung zu bringen.“ Aber das Umgekehrte ist ja passiert. Da haben zwei altgediente Christen eben diesen Satz aus dieser Geschichte mit ihrer Trauung in Beziehung gebracht. Sich dem als Prediger zu stellen, verdient Respekt und Anerkennung. Das Paar hätte es ja wohl auch akzeptieren müssen, hättest du dich solchem Ansinnen verweigert. Umso mehr und noch einmal: Vielen Dank für den Mut, diese Predigt zu erarbeiten und zu halten. Die Predigtliteratur ist damit um eine einmalige Hochzeitsrede reicher.

So ist es denn auch sachgemäß und der Situation einer Trauung wirklich angemessen, dass diese Predigt nicht mit dem Verlesen des Predigttextes beginnt, sondern eben mit dem Trauspruch, dessen Herkunft du zunächst geschickt verschweigst. Das ist aus zwei Gründen sinnvoll. Es verprellt (1) diejenigen Hörer nicht, die die Herkunft des Satzes gar nicht kennen. Und es steigert (2) die Spannung bei denjenigen Hörern, die wissen, welchem lebensbedrohlichen Kontext dieser Satz entstammt. Zu gern würde ich wissen wollen, wie viele deiner baptistischen Zuhörer sofort gewusst haben, wo-

her dieser Satz stammt. Ob es jemanden gab, der bereits bei der Stellenangabe Gen 22 gestutzt hat? Oder hat die Masse der Hochzeitsgäste nichts gehaut vom Kontext des Menschenopfers? (Ein Kollege aus Kiel erzählte mir neulich, der Hebräischlehrer an der dortigen Theologischen Fakultät habe festgestellt, dass man beim Ausschuchen eines Prüfungstextes für das Hebraicum seit Jahren nicht mehr darauf achten müsse, ob dieser AT-Text dem Prüfling etwa inhaltlich bereits bekannt sein könne, denn heutzutage wären alle AT-Texte für alle Theologiestudenten völlig unbekannt ...)

Du beginnst die Predigt also zu Recht mit dem umgangssprachlichen Kontext dieses kurzen Bibelzitates, mit dem Hinweis auf die Beziehungsfloskel „Sie gehen miteinander.“ Warum das allerdings deinen Ohren befremdlich anmutet, habe ich nicht verstanden. Dass das vor dir sitzende Paar es ernst meint mit diesem Satz, leuchtet dagegen sofort ein. Denn der Satz an sich spricht für sich: „... und wir beide gehen miteinander“. Seine Botschaft wird durch das Bild von MARC CHAGALL, das die Anwesenden, wie ich hörte, auf Farbfolie anschauen konnten, treffend und farbig untermalt.

Wie du dann von CHAGALLS Gemälde und der umgangssprachlichen Floskel zum biblischen Kontext kommst, ist ganz und gar gelungen, weil du die Predigthörer mit hineinnimmst in deine Fragen, bzw. ihre Fragen an den Text sofort aufgreifst. Nun hast du die Aufmerksamkeit des letzten Hochzeitsgastes, wenn er oder sie denn wirklich zuhört und nicht durch Raumschmuck und Brautkleid bereits genug gedanklich beschäftigt ist. Und wenn du ablehnst, die Ehe als Opfergang zu thematisieren, kannst du dir des Mitgeföhls deiner Hörer sicher sein. Es stimmt nicht nur mit der eigentlichen Intention des Textes überein, dass „Menschen nichts und niemandem geopfert werden“ sollen und dürfen, sondern auch mit dem Wesen des Gottes Israels überhaupt, der Menschenopfer ablehnt und das Auslösen des Erstgeburtsofers fordert (Ex 13, 13). Der fromme Abraham scheint ja doch wohl seinen Gott missverstanden zu haben und eben jene Probe nicht zu bestehen, wenn er glaubt, Gott verlange von ihm, das Messer gegen seinen eignen Sohn zu erheben, wenngleich die dunkle Möglichkeit der Rücknahme des Segens nicht nur in diesem Text im Raume bleibt.

Du nennst in guter christlicher Tradition die alte Erzählung „die Geschichte der Opferung Isaaks“. Warum wählst du diesen, in christlichen Kreisen zwar gängigen und offensichtlich von der Deutung des Geschehens auf den Opfertod Jesu hin geprägten Begriff als Überschrift zu Gen 22? Was hätte die jüdische Bezeichnung der Geschichte als „Bindung Isaaks“ an deiner Predigt geändert? Das Wort *Bindung* hätte für eine Ehe auch einige interessante Assoziationen bereitgehalten. Sicher, das ist nur eine Nuance, aber die Perspektive ist schon entscheidend, aus der man den Text betrachtet. Das bedeutet hier vor allem, ob Abraham die Zentralfigur der Erzählung bleibt oder Isaak ganz in den Mittelpunkt rückt, wie manche christliche Auslegung es will. Für dich ist trotz der Bezeichnung Isaaks *Opferung* klar: Der Mensch, dem unerwartet auf die alten Tage ein Mensch zum Geschenk geworden ist, der steht hier im Mittelpunkt. Der „Morgen am Abend des Lebens“, der ein Gesicht, der einen Namen bekommen hat, der „Frühling im Herbst“ – man merkt, wie intensiv du an

Formulierungen gefeilt hast. Solche Sätze gehen mit, bleiben im Gedächtnis haften, nicht nur beim Brautpaar.

Und auch wie du dann vom Opfern redest, ohne die Ehe zum Opfergang zu machen, verdient Respekt und Anerkennung. Es ist der Lebenslage des Seniorenpaars angemessen, die bereits gelebte Geschichte in den gemeinsamen Weg hineinzunehmen und sich ihrer prägenden Wirkung bewusst zu werden, auch und gerade am Hochzeitstag.

Zum Schluss noch zwei sprachliche Kleinigkeiten: (1) Wie hast du mündlich vorgetragen, was schriftlich heißt: „Können wir sein, was wir sind, oder muss der/die eine sich des/der anderen wegen verbiegen?“ Weiß man als Hörer bzw. Hörerin noch, ob er oder sie oder beide gemeint oder wechselseitig angesprochen sind? Hätte nicht hier genügt zu fragen, ob der eine des anderen wegen sich verbiegen muss? Mir scheint, du hast aus Respekt vor falscher *inclusive language* hier zu viel versucht.

(2) Du bist der klassischen rhetorischen Regel „Hauptsätze, Hauptsätze, Hauptsätze!“ gefolgt. Glückwunsch. Herzlichen Glückwunsch. Deine Hörer werden es dir danken, wenn du diesen Stil auch in normalen Sonntagspredigten pflegst. Höchstens der erste Satz der vorliegenden Predigt hätte in diesem Sinne noch etwas verbessert werden können, denn dass die Floskel vom Miteinander-Gehen deinen Ohren befremdlich anmutet, hätte als nachgestellter Nebensatz vermutlich das mündliche Verstehen verbessert. Sonst hab ich keine Schachtelsätze gefunden, die man nicht gleich beim ersten Hören richtig verstehen könnte.

Am Schluss der Predigt schließt du den Spannungsbogen auf doppelte Weise: Einmal, indem du den anfangs erwähnten Fakt wieder aufnimmst, dass die Redewendung vom Miteinander-Gehen zweimal im Text vorkommt, und zum anderen mit dem erneuten Hinweis auf CHAGALLS Gemälde. Man merkt, wie dir jetzt das Herz aufgeht über den glücklichen Ausgang der Bindung bzw. Opferung Isaaks: Miteinander gehen ist Geschenk; der Mensch, mit dem ich gehen darf ist Gottes Gabe. „Erleichtert, heiter, gelöst, glücklich“ leben und lieben zu dürfen und gemeinsam unterwegs sein, dass bezieht alle Gottesdienstbesucher mit ein und ermutigt nicht nur das Brautpaar, Gott zu vertrauen und dankbar zu bleiben. Ich jedenfalls bin dir sehr dankbar für diese exegetisch verantwortete, rhetorisch brillante und unvergessliche Predigt.

Dein Kollege Stefan

Dr. Stefan Stiegler

Theologisches Seminar Elstal (FH) des BEFG

Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7

14641 Wustermark bei Berlin